

Lutter, Christina; Szöllösi-Janze, Margit; Uhl, Heidemarie (Hrsg.): *Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen*. Wien: StudienVerlag 2004. ISBN: 3-7065-4024-X; 209 S.

Rezensiert von: Stefan Zahlmann, Fachgruppe Geschichtswissenschaft, Universität Konstanz

Im Zuge des wachsenden interdisziplinären Interesses an Fragestellungen und Themen der Kulturwissenschaften genießt auch die Kulturgeschichte in den vergangenen Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit. Nicht zuletzt das große Interesse, das Ute Daniels „Kompendium Kulturgeschichte“¹ fand, verdeutlicht die wachsende disziplinäre Bedeutung der Kulturgeschichte. Für die an einer übersichtlichen Einführung in den aktuellen Stand der Kulturgeschichte interessierten LeserInnen bietet sich der von Christina Lutter, Margit Szöllösi-Janze und Heidemarie Uhl herausgegebene Sammelband als anregende Lektüre an. Der sprachlich und inhaltlich durchweg lesenswerte Band erfüllt zwei Erwartungen, die man an eine solche Einführung stellt (von den Herausgeberinnen bescheiden als „Annäherungen“ bezeichnet, S. 12): Zum Einen bietet er eine Einordnung der Disziplin in die aktuelle Wissenschaftslandschaft und erleichtert zum Anderen die Übersicht über den Forschungsstand und die Ansätze der Kulturgeschichte durch verschiedene exzellente Einführungen in einige ihrer zentralen Themengebiete.

Die Kulturwissenschaften stehen angesichts des breiten Spektrums ihrer Themen, Perspektiven und Methoden vielfach im Verdacht, den Kulturbegriff zu einer wissenschaftlich irrelevanten, da beliebigen Größe zu machen. Die verschiedenen Beiträge des Bandes konzentrieren sich deshalb nicht zuletzt darauf, aus diesem heterogenen Feld die Bereiche zu bestimmen, in denen die Kulturwissenschaften der Geschichtswissenschaft Anschlussmöglichkeiten eröffnen und neue Erkenntnisgewinne aufzeigen. Ohne den programmatischen Plural, der bereits in dem Begriff „Kulturwissenschaften“ liegt, zu einer eindimensionalen Beschreibung des praktischen Nutzens zu reduzieren, haben die Beiträge des Bandes einen gemeinsamen Nenner

in der Wahrnehmung von Menschen, „die als symbol- und sinnbildende Akteurinnen und Akteure, als *animalia symbolica*“ (S. 8) aufgefasst und in ihren historischen Handlungsspielräumen vorgestellt werden.

Der Band bietet eine Auswahl theoretisch orientierter Beiträge, denen praxisbezogene Texte zur Seite gestellt worden sind. Den ersten beiden Aufsätzen von Reinhard Sieder und Silvia Serena Tschopp kommt in diesem Zusammenhang ein einleitender Charakter zu: Ausgehend von Fragen und Theorien der Kulturwissenschaften bietet Sieder eine Gesamtschau auf die wichtigsten kulturtheoretischen Positionen, ihre zentralen Begriffe, Medien und Praktiken und ihre Anschlussmöglichkeiten für eine sich innerhalb der Kulturwissenschaften neu konstituierende Kulturgeschichte, die sich für ihn – als historische Kulturwissenschaft – zur Lösung der „Sinnkrise der historischen Wissenschaften mit der Geschichte in ihrem Zentrum“ anbietet (S. 25). Tschopp kontextualisiert in ihrem Beitrag die aktuellen kulturgeschichtlichen Positionen in den europäischen Wissenschaftstraditionen und bietet hierzu einen Einblick in die deutsche Kulturphilosophie (am Beispiel Webers und Cassirers), in die vor allem mit der Zeitschrift „*Annales*“ verbundene französische Mentalitätengeschichte sowie in die britischen „*Cultural Studies*“, die auf Richard Hoggart und andere führende Literaturwissenschaftler der 1950er-Jahre zurückgeführt werden.

Einige der in den beiden Aufsätzen vorgestellten Positionen finden sich auch in den übrigen Beiträgen des Bandes wieder, wie überhaupt die einzelnen Artikel sich in einigen Sichtweisen überschneiden und auch dadurch das produktive inter- und interdisziplinäre Potential der Kulturgeschichte verdeutlichen – etwa bei dem Schwerpunkt, den Heidrun Zettelbauer, Martina Kessel und Christina Lutter am Beispiel der Kategorie „Geschlecht“ setzen: Zettelbauer verbindet eine kritische Analyse der historischen Frauen- und Geschlechterforschung überzeugend mit programmatischen Anforderungen an die zukünftige wissenschaftliche Praxis. Am Beispiel der Figur des „humorigen Sol-

¹ Daniel, Ute, Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, Frankfurt am Main 2001.

daten“ (S. 112) stellt Kessel nicht nur ein-drucksvoll unter Beweis, dass sich eine histo-rische Geschlechterforschung ohnehin längst von einer vor allem auf eine Analyse weib-licher Körperlichkeit konzentrierten Perspek-tive verabschiedet hat, sondern bietet mit ihr-er Untersuchung der Formen deutschen Hu-mors in Kriegzeiten auch selbst eine kul-turgeschichtliche Analyse der gesellschaftli-chen Muster, sich über nationale Identität zu verständigen. Körperliche Ausdrucksfor-men und Gefühle werden hier keinesfalls als ahistorische Phänomene betrachtet, son-dern durch eine kulturhistorische Perspekti-ve als „zeit- und gesellschaftsabhängige, kul-turspezifische Kommunikationsformen inter-pretiert“ (S. 99). Dass der Zugang zur neu-zeitlichen Geschichte durch die „modernen“ analytischen Begriffe Geschlecht und Wissen“ (S. 124) wichtige Erkenntnisse erbracht hat, ist unbestritten. Lutter fragt deshalb nach dem Verhältnis dieser beiden Begriffe zu vergleich-baren Größen in mittelalterlichen Quellen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zu Kon-zepten und Formen von Wissen im 12. Jahr-hundert sowie deren zeitgenössischer Kopp-lung mit Geschlechterbildern zeigen das gro-ße Potenzial einer Mediävistik, die als histori-sche Kulturwissenschaft des Sozialen verstan-den und betrieben wird.

Die von Lutter aufgeworfene Frage nach den Praktiken und Konzepten der Wissens-produktion und -weitergabe ist der zweite Schwerpunkt des Sammelbandes, der in drei Beiträgen zum Komplex der Erinnerungskul-tur konkretisiert wird. Heidemarie Uhl eröff-net die Diskussion des Gedächtnis-Begriffs, den sie im Anschluss an Aleida Assmann als „Leitbegriff der kulturwissenschaftlichen Wende“ (S. 143) in der deutschsprachigen Ge-schichtswissenschaft versteht, mit einer histo-rischen Betrachtung vorangegangener ge-dächtnistheoretischer Ansätze (Aby Warburg, Maurice Halbwachs, Pierre Nora), vor deren Hintergrund sie dem von Jan und Aleida Ass-mann entwickelten Konzept eines „kulturel-len Gedächtnisses“ einen besonderen Stellen-wert einräumt. Der von Uhl nachdrücklich vertretene Anspruch, ein solches Gedächtnis nicht als fest gefügten Formenbestand, son-dern als dynamischen Faktor der Identitäts-konstruktion zu verstehen, lässt für sie den

Begriff „Palimpsest“ zur geeigneten Charak-terisierung der vielfältigen Formen und Ver-änderungsmöglichkeiten des kulturellen Ge-dächtnisses werden. Hedwig Röckelein stellt mit Aby Warburgs Konzept kultureller Erin-nerung eine klassische gedächtnistheoretische Position in den Mittelpunkt ihres Beitrags. Die von Warburg formulierten Überlegun-gen skizziert sie anhand seines Mnemosyne-Konzepts, das sie wiederum in drei Konzep-te des kulturellen Gedächtnisses und des Kul-turaustauschs unterteilt (S. 172f.). Ihre Aus-führungen lassen Warburgs Eingebunden-heit in die wissenschaftlichen Denktraditio-nen von Jacob Burckhardt oder seine Nä-he zum Positivismus der Naturwissenschaften deutlich werden, fordern jedoch auch da-zu auf, sein Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive neu zu erschließen. Den mit dem Gedächtnis einer Gemeinschaft verbundenen Gedanken des „Bildes“ von der eigenen Ver-gangenheit stellt Marion G. Müller am Bei-spiel einer bildwissenschaftlich ausgerichte-ten Kulturwissenschaft vor. Wiederum ausge-hend von Überlegungen zu Aby Warburg ver-lässt Müller den Bereich der kunstgeschichtli-chen Perspektive auf Bilder und plädiert für eine Analyse visueller Kommunikation, die kollektive Denkbilder als Konstruktionen so-zialer Wirklichkeit in den Mittelpunkt rückt und kulturwissenschaftliche Perspektiven da-mit zugleich für die sich als „Wirklichkeits-wissenschaften“ (S. 185) verstehenden Sozial-wissenschaften anschlussfähig macht.

Stehen in den Beiträgen des Sammelban-des vielfach die Ansätze und Fragestellungen im Vordergrund, die der traditionellen Ge-schichtswissenschaft zugleich neue Erkennt-nisse und neue Quellen erschließen, so ver-deutlicht der Text von Johannes Paulmann, dass auch traditionelle Themen der politi-schen Geschichte mit einer kulturgeschicht-lich ausgerichteten Perspektive neue und umfassendere Erkenntnisse versprechen. Am Beispiel der Geschichte transnationaler Bezie-hungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts leitet Paulmann aus dem Konzept des inter-kulturellen Transfers verschiedene kulturge-schichtliche Perspektiven auf die historische Beziehung internationaler Entwicklungen ab. Dass Paulmann nach einer schlüssigen Dar-stellung dieser Perspektiven sehr selbstbe-

wusst Fragen für künftige Forschungsprojekte aufwirft – was zudem den Abschluss des Bandes bildet –, unterstreicht die zukunfts-offene Entwicklung der aktuellen kulturgeschichtlichen Ansätze, die in allen Beiträgen des Sammelbandes deutlich wird.

Das durchweg hohe Reflexionsniveau der einzelnen Beiträge, die klare Positionierung der verschiedenen Forschungsperspektiven und die gelungene Verdeutlichung der Vielseitigkeit kulturhistorischer Forschung macht dieses Buch zu einer empfehlenswerten Einführung in zentrale Fragestellungen und Ansätze der modernen Kulturgeschichte.

HistLit 2006-1-080 / Stefan Zahlmann über Lutter, Christina; Szöllösi-Janze, Margit; Uhl, Heidemarie (Hrsg.): *Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen*. Wien 2004, in: H-Soz-Kult 06.02.2006.